First Things First (Dankbarkeit) (Lukas 17,11-19)

A. Einleitung
B. Textlesung: Lukas 17,11-19 nach GNB
C. Predigt: First Things First

1. Jesus und sein Team treffen auf eine Gruppe kranker Menschen
2. Jesus verlangt einen Glaubensschritt
3. Nur einer von 10 reagiert angemessen

D. Conclusion: First Things First

A. Einleitung

Guten Morgen liebe Gemeinde Lindlar,
ich bestelle schöne Grüße von der EFG Wiedenest. Danke für die Einladung. Vor ungefähr einem Jahr war ich schon mal hier. Heute habe ich auch meine Frau mitgebracht.

Ich möchte euch am Anfang eine Frage stellen: Wie dankbar lebst du? Bis du ein dankbarer oder ein nicht so dankbarer Mensch? Nehmen wir mal eine Dankbarkeitsskala von 1-10. 10 wäre sehr dankbar und 1 wäre gar nicht dankbar. Welche Zahl würdest du für dich in Anspruch nehmen? 3, 7, 9 oder gar 10.

Im Oktober 2015 haben einige Christen das Jahr der Dankbarkeit ausgerufen. Sie hatten wohl den Eindruck, dass Christen ein Update in Dankbarkeit brauen. Es läuft bis Oktober 2016. Dazu wurde eine Zeitschrift heraus gebracht. Sie trägt den Titel „Dankbar leben“ (→ Exemplar zeigen). Ich habe ein paar Exemplare mitgebracht und hinten ausgelegt.

Passend dazu, möchte ich heute über einen Bibeltext predige, den der Arzt Lukas aufgeschrieben hat. Es ist ein Bibeltext den ich schon immer faszinierend fand. Der Text ist provozierend. Irgendwie hatte ich abgespeichert, dass es sich um eine Geschichte handelt, die Jesus mal erzählt. Ein Gleichnis, um seinen Nachfolgern etwas deutlich zu machen. Also um einen Vergleich mit einer Pointe. Aber es handelt sich gar nicht um einen Vergleich. Es ist ein Bericht. Jesus Christus und seine Jünger und alle handelnden Personen haben das erlebt, was Lukas aufgeschrieben hat. Ich lese uns den heutigen Bibeltext vor.
lesen Er steht im **Lukasevangelium, Kapitel 17, ab Vers 11**.

B. Textlesung: Lukas 17,11-19 nach GNB

Es ist ein Bericht. Lukas zeichnet diese Episode aus dem Leben von Jesus auf und überliefert sie als einziger der vier neutestamentlichen Evangelisten. Was will der Arzt uns damit sagen? Das es damals ganz viele undankbare Leute gab? Oder dass es die immer noch gibt? Hat die Geschichte vielleicht sogar was Repräsentatives? Kann dieses 10:1-Verhältnis etwa heute noch zutreffen? Oder haben wir uns verbessert? Oder gar verschlechtert?
Klar dürfte sein, dass jeder der diese Geschichte hört, sich fragen muss: Wer will ich sein. Will ich einer von den neun Geheilten, aber undankbaren Menschen sein? Oder will ich der eine Mensch sein, der Gott die Ehre gibt und Jesus Danke sagt? Will ich nur gesund sein oder einen Sinn im Leben haben? Will ich kurz glücklich werden,

oder will ich nachhaltig leben - ewig leben - gerettet leben? Das wird die Frage heute Morgen sein.
Steigen wir etwas tiefer in die Geschichte ein. Ich schließe mich dem Bibelausleger Wilfried Eckey an. Er sieht unseren Bericht im großen Zusammenhang anderer Berichte im 17. und 18. Kapitel des Lukasevangeliums. In diesen Berichten und Gleichnissen geht es um angemessene oder unangemessene Verhaltensweisen in Bezug auf das Reich Gottes. Es geht um richtige und falsche Einstellungen zum Reich Gottes.[1] Gottes Reich und Herrschaft sind ja mit Jesus Christus angebrochen. Doch wie sollen Menschen auf diesen Fakt reagieren? Wie reagieren wir darauf, dass das Reich Gottes heute kommt und wir als Gemeinde ein Teil davon sind?

C. Predigt: First Things First

1. Jesus und sein Team treffen auf eine Gruppe kranker Menschen

lesen: *11 Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa.*
12 Als er in ein Dorf ging, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in gehörigem Abstand*
stehen 13 und riefen laut: »Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!«

Jesus ist unterwegs Richtung Jerusalem.[2] Er wandert durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Dort wohnten Juden, die sich als Gottes auserwähltes Volk verstanden. Und dort wohnten die Samariter, die von den Juden verachtet wurden. Die Samariter waren eine Volksgruppe, die hunderte von Jahren zuvor entstanden ist, als sich die anderen Stämme Israels mit Nachbarvölkern vermischt hatten. Aus Sicht eines damaligen Juden war das eine Schande. So etwas ging gar nicht. Und das ließ man die Samariter auch spüren.
In diesem Grenzgebiet ist Jesus mit seinen Jünger unterwegs. Das sind mindestens mal 13 Personen, vielleicht mit Anhang und Gefolge aber auch 25 oder mehr Leute. Diese Gruppe trifft jetzt eine Gruppe aussätziger Menschen.
Als Aussätziger hattest du voll das Problem. Du warst auf jeden Fall schon mal krank. Du hattest irgendeine fiese Hautkrankheit, vielleicht Lepra oder die Schuppenflechte.[3] Damit galtest du damals als unrein. Und wer unrein war musste von den Reinen separiert werden. Du kamst quasi in Quarantäne.

Ich war als Kind mal mehrere Wochen in Quarantäne. Anfang der 80er Jahre galt Scharlach noch als hochgefährlich. Drei Wochen war ich im Zimmer eingesperrt. Alles was ich angefasst hatte, wurde abgekocht. Meine Mutter hat mir das Essen durch die Tür gereicht. Es war totlangweilig. Niemand war zum Spielen da. Ich durfte nicht raus. Wenn du was Ähnliches erlebt hast, dann weißt du wovon ich rede. Heute gibt es Medikamente für sowas. Früher ist man an Scharlach gestorben.

Aber die Quarantäne der Aussätzigen war viel, viel schlimmer. Es bedeutete die totale Verbannung: „Ausschluß aus der Familie, Ausschluß aus der Wohnung und aus dem Wohnort, Ausschluß aus dem Tempel und Synagoge, Unmöglichkeit, zu

---

[1] Eckey bezeichnet durch seine Überschrift die Antwort des Samariters als angemessenes Verhalten und richtige Einstellung auf das kommende Gottesreich, im Gegensatz zu den Pharisäern, die einen Zeitpunkt für das Kommen des Reiches haben wollen 17,20. Es ist bereits mit Jesus da. Er sieht 17,11-18,30 im Zusammenhang (Kommen des Menschensohns, Gleichnis von der Witwe und dem Richter, Pharisäer und Zöllner, Jesus und die Kinder, Gefahr des Reichtums - reicher Jüngling, Lohn für das Durchhalten) (vgl. Eckey 2004:733).
[2] zur Problematik der genauen Ortsbestimmung vgl. Maier 1996: 349f
[3] Aus Sacherklärung GNB: „Aussatz Eine Sammelbezeichnung für Verschiedene Hautkrankheiten, zu denen nicht nur die Lepra zählt, die erst in der Alexanderzeit aus Indien eingeschleppt wurde, sondern z.B. auch die Psoriasis, die Schuppenflechte. Aussatz galt als etwas Unheimliches und wurde dämonischer Einwirkung zugeschrieben, deshalb machte er kultisch unrein (-› rein). Der Unreine wurde aus der Gemeinschaft der Gesunden, der Reinen, ausgesondert (Lev 13,45-46). Wenn eine Heilung stattfand, galt der Priester als Sachverständiger, der sie bestätigen musste (Lev 13,2-44; 14,1-3). - Als "Aussatz" bezeichnet und entsprechend behandelt wurde auch Pilz- und Schimmelbefall an Häusern und Gebrauchsgegenständen (Lev 13,47-59; 14,33-53).“

arbeiten und einen Markt zu besuchen, oft noch die Last, der damals unheilbaren Krankheit langsam aber unaufhörlich zu erliegen (…).“ (Maier: 351)
Du wurdest aus deiner Stadt verbannt. Du durftest nur vor der Stadt leben. Du musstest jedem aus dem Weg gehen. Wenn dir ein Mensch entgegen kam, musstest du laut rufen: „Unrein, Unrein!“ So konnte man dir aus dem Weg gehen. Das war hart, aber nötig. Denn nur so ließen sich in der damaligen Zeit bestimmte Krankheiten eindämmen. Und es war eine Vorschrift des mosaischen Gesetzes (**3Mo 13,45-46**).
Auf solche Leute trifft Jesus mit seiner Gruppe. Sie rufen von ferne jetzt aber nicht „Unrein, Unrein!“, sondern „Jesus, Meister! Erbarme dich!“ Die mussten also schon von Jesus gehört haben. Die hatten davon gehört, dass Jesus auch auf die Ausgestoßenen angemessen reagiert. Er kann auch nichts dafür, dass sie krank sind. Und die Leute können auch nichts dafür. Und sicher hätten sich auch andere kümmern können. Aber nun sind die Leute in seinem Blickfeld.

Ich habe gedacht, dass es uns mit den ganzen Flüchtlingen ähnlich geht. Wir können nichts dafür, dass sie hier sind. Sie können nichts dafür, dass ihr Land zerbombt wird. Die Situation ist miserabel. Für Alle. Aber jetzt sind sie nun mal da. Und da sollten wir auf sie zugehen. Angemessen natürlich. Unabhängig davon, wie unsere Politiker das Problem lösen. Und natürlich gibt es da verschiedene Konzepte. Und natürlich hat ein Staat auch Grenzen. Und natürlich wird Hilfe auch missbraucht. Und natürlich ist eine Bundeskanzlerin da, zum Wohl des deutschen Volkes zu regieren. Aber als reiches Volk haben wir auch Verantwortung. Als Christen sollten wir aber zuerst mal die Menschen sehen, die nun da sind. Die in unser Blickfeld kommen.
Jesus geht damals nicht zu den Kranken hin. Dann wäre er selbst unrein geworden. Aber er ist trotzdem barmherzig. Mit den Möglichkeiten, die sich ihm bieten. Er ruft ihnen einen verblüffenden Satz zu: **lesen**

2. Jesus verlangt einen Glaubensschritt

lesen: *14 Jesus sah sie und befahl ihnen: »Geht zu den Priestern und lasst euch eure Heilung bestätigen!« Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund.*
Dieser Satz ist voll die Herausforderung. Das wussten die Kranken sofort. Manchmal kam es vor, dass jemand von seiner Krankheit geheilt wurde. Er musste dann zum Priester gehen und sich die Heilung und damit die Gesundheit bescheinigen lassen. Auch das war im alttestamentlichen Gesetz geregelt (**3Mo 14,1f**). Die Priester waren sozusagen das Gesundheitsamt. Gesundheit und Reinheit wurden in Israel oft zusammengedacht. Wem der Priester die Gesundheit attestierte der brachte Gott ein Opfer dar.

Interessant wäre zu überlegen, was wir den Flüchtlingen die zu uns kommen, zurufen. Go home! Oder: Refugees welcome? Oder gibt es noch bessere Rufe: Wie kann ich dir helfen? Oder: Jesus liebt dich!

Die 10 Jungs in unserer Story sollten jetzt zum Priester gehen, obwohl sie offensichtlich optisch noch voll krank waren. Aber sie marschieren los. Das ist ein erster Glaubensschritt. Sie gehorchen Jesus. Richtige Alternativen hatten sie ja auch keine.
Und Jesus belohnt diesen Gehorsam. Oder diesen Glauben. Oder diesen Glaubensgehorsam. Wir sehen hier wie eng diese beiden Begriffe zusammenhängen.

Glaube bedingt Gehorsam. Und wer Jesus gehorcht muss ihm auch glauben. Das ist ja heute noch so. Wenn du Jesus nicht glaubst, dann erscheinen auch seine Anweisungen komisch. Manche sind geradezu uncool. Und manche

Anweisungen sind anstrengend. Wenn du ihm glaubst, dann macht es aber Sinn ihm zu gehorchen. Denn du glaubst ja, dass er der Weg und die Wahrheit ist.

Für die 10 Jungs war der Gehorsam damals nicht so schwer. Sie hatten nicht viel Alternativen. Und jetzt passiert ein Wunder. Jesus greift übernatürlich ein. Jesus heilt die Leute aus der Ferne. Hammer! Ich glaube das. Gott kann das. Und er macht das heute auch manchmal.[4]

Auf jeden Fall ist das für die betroffenen Kranken jetzt natürlich voll der Hammer. Du bist wieder gesund. Du gehörst wieder dazu. Du siehst deine Familie wieder. Du darfst wieder in dein Haus zurück. Die Quarantäne ist vorbei. Das ist einfach super! Oder übertragen auf meine Scharlach-Quarantäne: Ich darf wieder mit anderen Kindern spielen, ich darf zu meiner Schwester. Ich darf wieder am Küchentisch sitzen. Ich darf wieder in die Schule gehen! Und ich freu mich drüber.

3. Nur einer von 10 reagiert angemessen

Was ist jetzt die angemessene Reaktion auf so eine Wunderheilung. Zieht man jetzt sein Programm durch und geht zum Priester?[5] Oder bedankt man sich erst bei dem Urheber der Heilung?

lesen: *15 Einer aus der Gruppe kam zurück, als er es merkte. Laut pries er Gott,*
16 warf sich vor Jesus nieder, das Gesicht zur Erde, und dankte ihm. Und das war ein Samariter.*

Einer von den 10 rennt sofort zurück. Er war wahrscheinlich gar nicht erst beim Priester. Er schmeißt sich vor Jesus in den Staub. Er erweist ihm die Ehre. Und er bedankt sich.

Und jetzt kommt es. Es war ein Samariter. Lukas schreibt das so als Pointe auf. Es war einer von den Verachteten. Einer von diesem Mischvolk. Wie kommt der da überhaupt in die Gruppe? Tja, die Not schweißt zusammen. Und wenn die Not nichtmehr so schlimm ist, kann man wieder Feind sein. So sind wir Menschen. So etwas hören wir ja leider auch aus Flüchtlingsheimen.

Aber dieser Mensch ist anders. Er bedankt sich bei Jesus. Neun machen das nicht. Denen ist das zu aufwendig. Auch so etwas erleben wir bei Flüchtlingen. Ich glaube nur bei wenigen. Aber Ereignisse wie Silvester in Köln machen uns sprachlos. Doch sollten wir deswegen die Hilfe einstellen? Ich glaube nicht.

In unserem Text wird nicht berichtet, dass Jesus seine Heilung rückgängig gemacht hätte. Die 9 machen erst mal Dienst nach Vorschrift und gehen zum Priester. Und wer weiß wo Jesus jetzt mit seiner Truppe schon wieder ist.

Immer wieder kann ich es nicht fassen, wenn ich diese Geschichte lese. Wie kann man so undankbar sein. Jesus kann es auch nicht fassen. Er fragt: *17 … »Sind nicht alle zehn gesund geworden? Wo sind dann die anderen neun? 18 Ist keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu erweisen, nur dieser Fremde hier?«*

Und es ist klar was Lukas als Autor hier beabsichtigt. **Wir** müssen uns die Frage stellen: Bin ich etwa auch einer von den Neunen, die undankbar sind? Jeder, der diese Geschichte hört, muss sich die Frage stellen? Gehöre ich zu den Neun? Oder bin ich der Eine, der dankbar ist. Und damit Gott die Ehre erweist, die ihm gebührt. Dieser Mann ehrt Gott. Dankbarkeit ehrt Gott.

Wie ist das mit uns? Wir haben so viel? Trockene Wohnungen, Strom, Warmwasser, Unterhaltung, seit 70 Jahren Frieden, Deutsche Einheit seit 25 Jahren, Arbeit, Autos, technische Geräte, ein gutes Gesundheitssystem, ein Pflegesystem,

---

[4] Die ganze Geschichte erinnert auch an die Geschichte von Elisa und von Naaman, dem Syrer. Sie steht im Alten Testament, im **2. Buch der Könige 5,10f**. Könnt ihr gerne dort mal nachlesen.

[5] Es kann sein, dass Jesus den Samariter zum samaritanischen Priester schickte und die Juden zum jüdischen Priester. Oder alle zum jüdischen Priester. Das ist nicht erwähnt, auch wenn manche Ausleger darüber spekulieren (Maier:353).

ein Rentensystem, Essen ohne Ende, eine christliche Gemeinde, Freunde und dazu noch lauter überflüssige Dinge,…. Und was machen wir Deutschen. Wir meckern! Wir gucken immer auf das, was wir nicht haben? Oder was andere mehr haben? Oder was wir für andere bezahlen sollen. Oder was noch besser laufen könnte? Und weil alle meckern glauben wir vielleicht sogar noch, dass wir im Recht sind. Es ist aber völlig egal was alle sagen. Die Frage ist doch: **Wie ist meine und deine Grundhaltung gegenüber Gott, von dem alle gute Gabe kommt?** Oder glauben wir, dass alles was wir hier in Deutschland erreicht haben, tatsächlich auf unseren eigenen Mist gewachsen ist? Dass es nur an uns liegt. Nur an der deutschen Tüchtigkeit? Das glauben wir doch selber nicht. Ich will nicht sagen, dass das nicht auch eine Rolle spielt. Aber woher haben wir denn diese Tüchtigkeit. Doch wohl vom Schöpfer. Und dafür sollten wir ihm dankbar sein. Und damit haben wir Verantwortung. Wer viel hat, von dem wird viel verlangt werden.
Die Frage ist also: Wer wollen wir sein? Einer von den Neunen oder der Eine, der Gott die Ehre erweist und ihm Danke sagt.

Wir könnten ja auch diese Haltung haben: **pp Kaskade[6] oder lesen:**

- Ich muss früh aufstehen - weil ich Kinder habe, die mich lieben
- Ich muss mein Haus sauber machen - weil ich einen sicheren Platz zum Leben habe
- Ich muss die Wäsche waschen - weil ich so viele Sachen zum Anziehen habe
- Ich muss die Spülmaschine einräumen - weil ich genug zu essen habe
- Die Kinder stellen lauter Fragen zu den Hausaufgaben - weil die Kinder lernen dürfen
- Ich muss die ganzen Krümmel unterm Tisch wegfegen - weil wir als Familie zusammen gegessen haben
- Ich muss einkaufen gehen - weil es so viel tolle Auswahl gibt
- Ich muss die Toilette putzen - weil wir sie im Haus und Wasseranschluss haben
- Es ist ziemlich laut vor dem Gottesdienst - weil lauter nette Leute sich treffen
- Ich bin so alt und schwach – Ich hatte ein erfülltes Leben
- Ich muss arbeiten gehen - weil ich Arbeit habe

… setze die Reihe selber fort!
Das klingt gut. Das klingt logisch. Aber ich weiß, dass es nicht einfach ist. Nicht für mich. Wer will ich sein? Einer von den Neunen? Oder einer, der dankbar ist?

Und Jesus fragt uns: Wo seid ihr Neun? Wo bist du? Adam wo bist du (vgl. Maier:355)? Von mir kommt alles, zu mir geht alles. Wo bist du?
Undankbarkeit ist aus Gottes Augen eine schlimme Sache. Weil es seine Ehre verletzt. Die Bibel warnt vor Undankbarkeit:
Der große Architekt der Gemeinde, der Apostel Paulus schreibt **Röm 1,21: pp oder lesen**

21 Obwohl sie Gott kannten, ehrten sie ihn nicht als Gott und dankten ihm nicht. Ihre Gedanken liefen ins Leere und in ihren unverständigen Herzen wurde es finster.

Und an seinen Mentor Timotheus, schreibt er in **2Tim 3,2**: **pp oder lesen**

2 Die Menschen werden selbstsüchtig, geldgierig, prahlerisch und eingebildet sein. Sie werden Gott lästern, ihren Eltern nicht gehorchen und vor nichts mehr Ehrfurcht haben. Sie sind undankbar,

Gott fordert die Menschen durch den Singer und Songwriter Asaf auf **Ps 50,23: pp oder lesen**

Dank ist die Opfergabe, an der ich Freude habe; und wer auf meinen Wegen geht, erfährt meine Hilfe.

[6] gefunden von Alex auf Facebook in Englisch und von mir übersetzt, verfeinert und erweitert.

Wer wollen wir sein? Wer willst du sein? Einer von den Neunen oder der Eine?
--
Der Bericht hat aber noch einen weiteren Höhepunkt. Dieser Höhepunkt ist die Schlussaussage von Jesus. Sie rückt die Prioritäten an die richtige Stelle. Und damit schließe ich die Predigt: Errettung geht über Gesundheit.

D. Conclusion: First Things First

Errettung geht über Gesundheit.
Es ist schwer im Leid dankbar zu sein. Wenn du gerade krank bist, den Tod erlebst, dein Ende spürst, Leute in deiner Familie leiden oder gestorben sind, es nicht rund läuft bei dir,… dann ist Dank eine echte Herausforderung.
Zum Glück gibt es Vorbilder wie Hiob, einem vom Leid geprüften Menschen. Er sagt in **Hiob 2,10: lesen**
Wenn Gott uns Gutes schickt, nehmen wir es gerne an. Warum sollen wir dann nicht auch das Böse aus seiner Hand annehmen?
Oder wir können mit Dietrich Bonhoeffer, der im KZ ermordet wurde, singen: *„Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern. Des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand. So nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern, aus deiner guten und geliebten Hand.“*
Au, das ist schwer. Wer es aber lernt dankbar im Leid zu sein, der kann verstehen was Jesus jetzt sagt: **lesen**
19 … »Steh auf und geh nach Hause, dein Vertrauen hat dich gerettet.«
Hier redet Jesus nicht mehr von Gesundheit (vgl. auch Übersetzung von GNB, NGÜ und ELB).[7] Gesund war der Mann. Die anderen Neun waren auch gesund. Hier redet Jesus von **Rettung**. **Gesundheit ohne Rettung ist nice to have**. Aber nicht nachhaltig.

Jesus will Nachhaltigkeit in das Leben von Menschen bringen. Er will nachhaltige in dein Leben bringen. Er will auch Nachhaltigkeit in das Leben von Flüchtlingen bringen. Es geht um Rettung. First things first! Dauerhaftigkeit, Ewigkeit, Schuldlosigkeit. Was Jesus Christus uns anbietet, geht weit über Gesundheit und Sicherheit hinaus. Er bietet Rettung. Er zeigt den Weg, er redet Wahrheit, er bringt Leben. Ja er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dafür ist Glaube nötig. Und dieser Samariter glaubt. „Glaube an den Herrn Jesus und du wirst errettet werden.“ (**Apg 16,31**)[8]. Was glaubst du?

Amen → Wir gönnen uns eine Zeit der Reflektion.

evtl. pp:
Meckerst du noch oder dankst du schon?
Tendierst du zu den Neuen oder zu dem Einen?
Welche Last musst du aus Gottes Hand nehmen?
Was glaubst du oder an wen glaubst du?

Literatur

- Crawford, Norman, 1992, Was die Bibel lehrt - Band 3 - Lukasevangelium, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 1992 (WDBL)
- Eckey, Wilfried, 2004 Das Lukasevangelium unter Berücksichtigung seiner Parallelen Teilband II 11,1-24,53; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag
- Maier, Gerhard, 1996, Lukas-Evangelium 2. Teil, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag (Edition C)
- Morris, Leon, 1999 Reprint, Luke (Tyndale NTC), Leicester: Inter-Varsity Press
- Rienecker, Fritz, 1994, Das Evangelium nach Lukas, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag (WStB)
- Wiefel, Wolfgang, 1987, Das Evangelium nach Lukas, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt (THNT 3)

[7] vgl. Maier 1996 und Ekey 2004 zur Auslegung dieses Verses.
[8] im Kontrast dazu **Hebr 11,6** - ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen